

WOLF WETZEL

**DIE DREI
HÄLFTEN
MEINES OPFER
LEBENS TÄTER
STÖRENFRIED**



WESTEND

WOLF WETZEL

Die drei Hälften meines Lebens

Opfer, Täter, Störenfried

WESTEND

Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.westendverlag.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



ISBN: 978-3-86489-455-8

1. Auflage 2024

© Westend Verlag GmbH, Waldstr. 12 a, 63263 Neu-Isenburg 2024

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin

Cover-Motiv: Startbahn-West-Proteste, Frankfurt am Main am 23.1.1982,

© picture-alliance/ dpa | Roland Holschneider

Satz: Publikations Atelier, Weiterstadt

Druck und Bindung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Gutenbergstraße 8,
93051 Regensburg

Printed in Germany

Inhalt

Vorwort: Die drei Hälften meines Lebens	7
Die erste Hälfte meines Lebens	9
Die Vergewaltigung	11
Vom Waisenbub zur Waffen-SS	14
Das Schloss und die Nazis	19
Suche einen Kameraden	28
Mit Mann und Maus	32
Über Landser bis in die JVA Stammheim	36
Ein Matrose – ein Traum(a)	43
Die Stunde Null	45
Im Westen nichts Neues	49
Kinderheim mit »Familienanschluss«	52
Die zweite Hälfte meines Lebens	61
Hò Chí Minh in Offenbach	63
12 Quadratmeter	72
Wo warst Du?	83
Kirche besetzt	93
Die Besetzung einer Villa in Frankfurt	98
Der Schwarze Block. Ein Phantom kommt in Fahrt	107
Eine Nachtaktion bei 20000 Watt	121
Selbstmord	126
Die lange Blutspur	130
Sägeblätter und Nervengas in Wackersdorf	143
Gerold von Braunmühl auf dem Sonntagsspaziergang	148
Das Tennis-Match und zwei tote Polizisten	159
Die Brandstifter sitzen in Bonn	169

Hightech-Terroristen schlagen zu	180
In Gottes Namen – drei Kündigungen	191
Der Märchenprinz	198
Die dritte Hälfte meines Lebens	207
In einer Nacht	209
Bring doch deine Mutter um!	222
Im Wehrmachtsbundesarchiv in Berlin	228
Der Gefährder	232
Überwacht	237
Der Schattenmann des Staatsschutzes	245
Wetzel gegen Bundesrepublik Deutschland	254
Zwei Hülsen und eine dritte Hand	265
Späte Berufung: Meister der Verschwörungstheorie	274
Warum machen Sie das?	282
Danksagung	286
Die zwei Gesichter plus x	287

Vorwort: Die drei Hälften meines Lebens

In der ersten Hälfte des Lebens lebt man fast nur das Leben der anderen ... der Eltern, der Lehrer, der Erzieherinnen, der Erwachsenen: der Übermächtigen.

In der zweiten Hälfte lebt man – wenn es gut läuft – gegen das, was bereits in einem ist und was von außen dazukommen will. Am besten gelingt das, indem man die Einflüsse der ersten Hälfte leugnet beziehungsweise nicht wahrnimmt.

In der dritten versucht man, zu sich selbst zu kommen, die erste Hälfte zu begreifen, die Fremdherrschaft nicht mehr zu leugnen, sondern die vielen Gesichter dieser Macht zu vermessen. Damit einher geht die Erfahrung, dass das Gegen-Leben in der zweiten Hälfte nicht frei war und dass man sich Zug um Zug daranmachen muss, im dritten Teil des Lebens über die ersten beiden Hälften hinauszuwachsen.

Neunmalkluge werden einwenden, dass man nach Adam Riese nur zwei Lebenshälften hat. Eine dritte gäbe es nicht. Das stimmt. Jedenfalls rechnerisch. Aber ich rechne ja nicht. Ich blicke auf mein Leben und versuche es zu begreifen. Dieses Buch ist also meinen drei Lebenshälften gewidmet.

Die erste Hälfte meines Lebens

Die Vergewaltigung

1925

Anne Fütterer wurde 1902 geboren. Ihr habe ich zu verdanken, dass ich einen Vater habe. Ich bin ihr zum ersten Mal begegnet, als ich 2002 in SS-Unterlagen, die im Wehrmachtsbundesarchiv in Berlin aufbewahrt sind, nach dem Leben meines Vaters suchte. Da habe ich sie kennengelernt.

Anne Fütterer, meine Großmutter, hatte eine Kindheit, von der ich nichts weiß. Gewiss stand ihr nicht die ganze Welt offen. Sie war Dienstmädchen im Schlossgartenhotel in Stuttgart. Dort kam es 1925 wohl zu einem Seitensprung aus den Klassenverhältnissen. Es war ein Geschäftsmann aus Wien. Ob es ein Seitensprung war, den beide wollten, darf man bezweifeln. Das Ergebnis hatte sie jedenfalls auszubaden, ganz alleine. Sie wurde schwanger.

Abtreiben konnte und wollte sie nicht. So wenig das Kind gewollt war, so klar war ihr mit ihren 23 Jahren: Sie kann dieses Kind nicht großziehen. Bevor es zur Welt kam, ging Anna zum Jugendamt in Tübingen. Sie gibt an, dass sie für dieses uneheliche Kind nicht aufkommen könne, und beantragt die Amtsvormundschaft. Dazu füllt sie einen Fragebogen aus, der unter anderem Auskunft darüber geben soll, wer der Vater dieses unehelichen Kindes ist:

Name: Josef Paul Günther

Geburtstag und -ort: 31 Jahre, Wien

Beruf: Kaufmann

Anerkennt er die Vaterschaft: Nein

Am 13.6.1926 bringt Anna das Kind zur Welt. Es bekommt einen Namen: Willy Fütterer. Irgendwann später wird es mein Vater. Die ersten Tage verbringt es im Säuglingsheim in Beil bei Tübingen. Dann wird es ans Steudelsche Kinderheim in Freudenstadt abgegeben. Das Jugendamt in Tübingen leitet Ermittlungen ein, die die Angaben der Mutter überprüfen sollen. Schließlich sind Kosten entstanden.

Das Schlossgartenhotel in Stuttgart bestätigt, dass sich dort ein Josef Günther, Direktor, geboren am 29.6.1895 in Wien, Wohnort Wien, eingeschrieben habe. Daraufhin werden die Behörden in Wien – im Rahmen der Amtshilfe – eingeschaltet. Nachdem seine aktuelle Wohnadresse feststeht, wird Josef Günther auf eine Wiener Polizeidienststelle vorgeladen und zur »Sache« vernommen. Josef Günther bestätigt, dass er »in Büroartikeln reise« und immer wieder geschäftlich in Deutschland zu tun habe. Auch sei er im Jahre 1925 in Stuttgart gewesen, mit seiner Frau und einem gemeinsamen Kind. Sie hätten im Hotel Zum schwarzen Hahn logiert: »Meine Frau reiste mit dem Kinde nach vierwöchigem Aufenthalt über München nach Wien zurück, während ich selbst meine Familie bloß bis München begleitete und dort verblieb. Nach circa drei- bis vierwöchigem Aufenthalte in München reiste ich ebenfalls nach Wien.«

Auf die Frage, ob er einer Frau Anna Fütterer begegnet sei, gibt er zu Protokoll: »Eine Anne Fütterer ist mir gänzlich unbekannt.«

Das Rätsel, wer dann aber jener Josef Günther sei, der sich tatsächlich im Schlossgartenhotel mit seinem Pass eingeschrieben habe, löst Josef Günther mit einem Schwager auf. Dieser habe ihm 1925 seinen Pass gestohlen. Seitdem reise der unter falschem Namen. Ein paar Monate später sei der Schwager an der jugoslawischen Grenze im Zuge einer »Schmuggelaffäre« festgenommen und der falsche Pass eingezogen worden. Auf die Frage, ob er ein aktuelles Passbild habe, um es den deutschen Behörden zu über-

lassen, ist Josef Günther unpässlich: »Ein Lichtbild vorzulegen, bin ich derzeit nicht in der Lage, da ich keines besitze.«

Seine Frau, die ebenfalls vernommen wurde, widerspricht der Version ihres Mannes an entscheidender Stelle: »Mein Mann verblieb nach meiner Rückreise (am 1.6.1925) noch circa vier Wochen in Stuttgart und wohnte – meines Wissens – auch weiterhin im gleichen Hotel.«

Mehr geht aus den Unterlagen nicht hervor. Alleine die spärlichen Hinweise und die offensichtlichen Widersprüchlichkeiten hätten ausreichen müssen, die Ermittlungen weiterzuführen. Weder wurde den unterschiedlichen Angaben von Josef Günther beziehungsweise seiner Ehefrau nachgegangen, noch wurde die Behauptung überprüft, ob und wie lange die Familie Günther tatsächlich im Hotel Zum schwarzen Hahn in Stuttgart eingeschrieben war. Genau so wenig kamen die damit betrauten Beamten auf die raffinierte Idee, Herrn Josef Günther von einem Polizeifotografen aufnehmen zu lassen, um dieses Foto Anna Fütterer und den Angestellten im Schlossgartenhotel in Stuttgart vorzulegen. Doch die geradezu ins Gesicht springende Weigerung, behördlicherseits weiter zu ermitteln, lässt die Angelegenheit hier enden.

Die eine war eben nur ein Dienstmädchen und der andere ein Geschäftsmann aus Wien.

Vom Waisenbub zur Waffen-SS

1928–45

Zwei Jahre verbrachte der mit dem Namen Willy Fütterer in die Welt Gesetzte im Steudelschen Kinderheim in Freudenstadt, bis sich die kinderlosen Studienrats-Eheleute Wetzels entschließen, das »Mündel« in »kostenloser Pflege« zu sich zu nehmen. Alles schien gut zu gehen. Darüber gibt zumindest ein Schreiben des Steudelschen Kinderheimes Auskunft: »Ihr lieber ausführlicher Brief hat uns sehr gefreut ... Es freut uns so, dass sich Willy nun so gut eingelebt hat und sie alle Freude an ihm haben. Sie dürfen mir glauben, dass es mir stets ein großes Anliegen ist, dass meine Schutzbefohlenen auch wirklich gut untergebracht sind und dann noch, dass die Eltern, die so arme Kindle aus Liebe annehmen, auch befriedigt sind und nicht enttäuscht werden. Dass das aber immer schwierig ist, dürfen und werden Sie mir glauben ...«

Nur wenn die Pflegeeltern einmal enttäuscht waren, schimpften sie das »arme Kindle« als »Waisenbub« und drohten damit, es ins Heim zurückzubringen. So wuchs das Kind, mein späterer Vater, in ordentlichen deutsch-nationalen Verhältnissen auf.

Mit etwa zehn Jahren kam Willy zum »Jungvolk«, 1940 trat er in die »Hitlerjugend« ein. Im selben Jahr wurde die »Kindesstattannahme«, die Adoption, also urkundlich beglaubigt. Anna Fütterer, die zwischenzeitlich geheiratet hatte und in Berlin-Dahlem lebte, willigte ein. Auch Willy, nun 14 Jahre alt, unterschrieb einen »Annahme-Vertrag«.

Von 1941 bis 1943 besuchte Willy die Gewerbliche und Kaufmännische Berufsschule in Schorndorf. Dann überschlugen sich die Ereignisse. Mit noch nicht ganz 17 Jahren erklärte Willy Füt-

terer den Austritt aus der katholischen Kirche. Da er sich freiwillig bei der Waffen-SS melden wollte, rechnete er sich mit dieser antibürgerlichen Geste bessere Chancen aus, angenommen zu werden. Nur einen Monat nach seinem Kirchenaustritt wurde er am 24.3.1943 für tauglich erklärt. Zwei Monate später hielt er den Annahmeschein des Ergänzungsamtes der Waffen-SS in Stuttgart in seinen Händen: »Sie werden hiermit als Freiwilliger für die Waffen-SS, nachdem das Wehrbezirkskommando Esslingen/N. Sie hierfür freigegeben hat, angenommen.«

Er brach die Schule ab und wurde der 9. SS-Panzer-Grenadier-Division »Hohenstaufen« zugeordnet. Dieser SS-Kampfverband wurde 1942 in Frankreich aufgestellt und bestand aus etwa 70 Prozent Wehrpflichtigen und Teilen der »Leibstandarte Adolf Hitler«.

In Holland wurde er in aller Eile zum Grenadier ausgebildet. In den knapp eineinhalb Jahren, die Willy Fütterer bis zur militärischen Kapitulation blieben, wurde fast alles an ihm kaputtgeschossen. Wahrscheinlich in Belgien wurde er aus den Bordwaffen eines Flugzeugs der Alliierten beschossen und kam so zu seiner ersten Kriegsverletzung, zu einem Durchschuss der rechten Hand.

Während einer »Partisanenbekämpfungsaktion« hatte seine Einheit den Auftrag, ein Haus zu »säubern«. Dabei wurde er durch einen Stiletstich in den Hals schwer verletzt. Als er wieder kriegstauglich war, wurde Willy Fütterer 1945 in der Ardennenoffensive an die französische Front versetzt. Während eines nächtlichen Patrouillenganges kam es zu einem Nahkampf. Ein US-Soldat schlug ihm einen Spaten auf den Kopf und verletzte ihn schwer. Er wurde in den nahe liegenden Gefechtsstand gebracht, der kurze Zeit später unter Beschuss geriet und zerstört wurde. Nach dem Angriff barg man Willy Fütterer aus den Trümmern des Gefechtstandes. Nach zweimonatigem Lazarett-Aufenthalt in Bad Ahrweiler schrieb man ihn wieder »kv« (kriegsverwendungsfähig) und versetzte ihn nach Wien.